

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Langweilige Politik

Sehr geehrter, lieber AbisZ! Vor ein paar Stunden habe ich Ihre «Ketzerien» in Nr. 2 gelesen. Darin schreiben Sie, daß wir es nie auf 91,2 Prozent Stimmbeteiligung bringen werden. Vielleicht darf ich Ihnen ein wenig auf die Sprünge helfen, warum: Bei uns ist die Politik zum Heulen langweilig! Es geht seit Jahrhunderten alles im gleichen Trab; die Parteien befehlen, der Rest ist schweigende Mehrheit. Und wenn einmal einer wie der Dutti frischen Wind in die Sache bringen wollte, wurde er im ganzen Land verschrien.

Wer keiner Partei angehört, hat auch nicht die kleinste Chance, angehört zu werden. Nehmen wir unsere Gemeinde: Ich möchte an der Gemeindeversammlung schon lange eine, meiner Ansicht nach, wichtige Sache zur Sprache bringen. Da aber einer der größten Steuerzahler der Gemeinde dabei keine sehr rühmliche Rolle spielt, wurde mir von verschiedenen Seiten bedeutet, daß es auch nicht den geringsten Sinn habe, die Sache zur Sprache zu bringen, höchstens werde gesagt: Mueß jetzt die au no ihri Lafere uuf tue! Ich bin zwar eine Kämpfernatur; aber wenn ich von vornherein weiß, es nützt rein gar nichts, dann nimmt mir das den Wind halt doch aus den Segeln. Und dafür habe ich die politischen Rechte erhalten! Ich glaube, ich gebe sie dankend zurück. Denn einer Partei beitreten und blindlings den Parteiparolen folgen, liegt mir nicht. Und ohne Unterstützung einer Partei redet man ins Leere – «Was tun?» spricht Zeus.

(Name und Adresse sind der Redaktion bekannt.)

Der finstere Schweizer

Lieber Nebi! Darf ich mich als Auslandschweizer und langjähriger Abonnent mit einer Meinung melden? Dein Titelblatt Nr. 52/72 vom Schweizer, der bei allem Glück und Wohlstand es fertigbringt, immer oder meistens finster in die Welt zu blicken. Das fällt mir im Vergleich zu England täglich auf. Hier geht es vielen weniger gut als in der Schweiz, und doch ist hier so viel mehr natürliche Fröhlichkeit. Im Grunde ist es beim Schweizer eine gewisse Disziplinlosigkeit, wenn er sich immer wieder von den täglichen Widerwärtigkeiten die Miene verfinstern läßt. Er hat nicht die Nerven des Engländers, der die Widerwärtigkeiten – wahrscheinlich mehr als der Schweizer – niederzukämpfen hat, aber es einfach nicht wert findet, sich dadurch unterkriegen zu lassen. Wollte doch nur der Schweizer davon lernen.

Was mir auch gefällt, sind die Ausführungen über «eigene Meinung – Toleranz und Vogel Strauß» in Nr. 1/73. Es gibt eine Toleranz, die ich verabscheue. Das ist das, was ich mit Pfister-Kari'scher Biedermännlichkeit bezeichnen möchte. Wichtig ist bei Toleranz, daß man zunächst dem andern gute Absicht zubilligt und nicht gleich böse Motive. Das letztere wird in der Schweiz häufig getan.

P. Bertschinger, Woking (England)



Heimkehr
des verlorenen
Sohnes